

## Der Nutzen einer Schriftklassifikation: Schriften, Klassen, Typen

Was das Klassifizieren von Schriften anbelangt, herrscht unter Setzern, Grafikdesignern und Typo-Experten in der Regel Ratlosigkeit. Trotzdem würden die meisten Medienproduktions-Profis auf Nachfrage unumwunden darauf insistieren, dass eine Systematisierung des Bestands nach wie vor notwendig ist. Warum Schubladen für unterschiedliche Schrifttypen trotz aller Unzulänglichkeiten sinnvoll sind und über welche Schriftgruppen derzeit Konsens besteht, beschreibt der folgende Beitrag.

Die fragliche Industrienorm zur Schriftklassifizierung mit der Kennnummer DIN 16 518 gilt allgemein als stark überaltert. Eine grundlegende Neufassung ist wohl in Arbeit; ein Ergebnis ist jedoch derzeit nicht in Sicht. Andere Vorstöße für eine zeitgemäße Klassifizierung von Schriften hat es in den vergangenen Jahren durchaus gegeben. Aufzuführen sind vor allem drei: die Matrix Beinert von dem Berliner Typografen Wolfgang Beinert, das auf den optischen Kriterien dynamisch und statisch aufbauende Schema von Peter Willberg und schließlich das kartesische Raster des Mainzer Typografen Max Bollwage. Im Schrift-Alltag gängiger sind allerdings Grob-Sortierungsschemen, wie sie etwa Schrifthersteller in petto haben. Vorteil: Anders als die typografisch sehr versierten Schemata der Fach-Typografen sind sie vergleichsweise anwenderfreundlich. Font-Shop, der Berliner Versand für Schriften etwa, listete in seinem gedruckten Katalog, dem Fontbook, sieben Hauptgruppen auf: Serif, Sans Serif, Slab Serif, Script, Display, Blackletter, Symbolschriften.

### Stilfragen, oder: Wozu ist Schriftklassifizierung gut?

Die Grundfrage bei alledem lautet jedoch immer: Welchen praktischen Zwecken soll eine Klassifizierung dienen? Antwort Nummer eins liegt auf der Hand: Angesichts der nach wie vor stetig ansteigenden Anzahl unterschiedlichster Schriften, ist es schon zu Übersichts Zwecken dringend erforderlich, unterschiedliche Typ-Zuweisungen vorzunehmen – damit zumindest eine Chance besteht, Schrift A von Schrift B zu unterscheiden. Auf diesen Hauptzweck ausgerichtet sind etwa die Bestandsaufgliederungen von Schriftherstellern. Allerdings: Über den Grob-Überblick hinaus sollen Klassifikationssysteme auch eine Art Geschmacksorientierung bieten – im Hinblick auf die Frage nämlich, welche Auswahl von Schriften bei einem bestimmten Auftrag in Frage kommt. Und dies



ist der Punkt, an dem die versierteren Typo-Klassifikationssysteme ansetzen. Im Grunde nämlich ist Schriftklassifikation eine Kombination aus schriftdesignerischem und schrift-historischem Grundwissen.

Eine zentrale Rolle dabei spielen typografische Konventionen. Die Konventionen darüber, welche Schriften jeweils gut passen und welche nicht passen, sind indes ein nicht unheikles Thema. Beispiel eins: eine Anzeige für ein Beerdigungsinstitut. Dass hier der Blick in die Kategorie der Underground-Schriften ebenso wenig weiterbringt, wie eine allzu expressive Antiqua oder eine geometrische Slab Serif passen, leuchtet ein. Fraktur ist in diesem Genre zwar keinesfalls mehr zwingend. Allerdings: eine humanistische Schriftvariante sollte es schon sein. Ähnlich streng sind die Konventionen beispielsweise bei der Gestaltung von Messingschildern für eine Anwaltskanzlei. Serifenlose haben sich als Businessschriften zwar allgemein etabliert. Soll mit dem Schriftzug zusätzlich Tradition signalisiert werden, wäre eine klassische Antiquaschrift jedoch vermutlich geeigneter. Historie und Stil sind auch beim dritten Beispiel gefragt: einem CD-Booklet für eine Metal-Band. Zwar wird auch im Pop-Sektor durchaus auf traditionelle Schrifttypen zurückgegriffen. Stärker als anderswo funken hier allerdings musikgenrespezifische Eigenheiten in die Typo-Wahl mit rein. Lapidar gesprochen: Die Musik rockt auch bei der Typo mit. Neben der metal-artigen Grafikgestaltung wäre im konkreten Fall die Verwendung eines historischen Schrifttyps in Erwägung zu ziehen – etwa einer Unzialschrift, als Reminiszenz etwa an Fantasy-Bezüge. Mögliche Alternative wäre eine Underground-Type – um die rohen, ungeschliffenen Aspekte der Musik zu betonen.

Das erfolgreiche Beantworten von Geschmacksfragen erfordert ohne Frage eine gewisse Auswahl-Kompetenz. Geht es um Grundschriftgrößen, kommt allerdings noch ein weiterer Faktor hinzu – die Lesbarkeit eines Textes beziehungsweise die Lesefreundlichkeit einer bestimmten Schrift. Folge: Auf Rockplakaten, Techno-Flyern, in Anzeigen und auf CD-Booklets mögen typografische Experimente ange-

von Günter Schuler

## BESTATTUNGEN Anwaltskanzlei Heavy Metal

Falsch: Hier passt der Schrifttyp überhaupt nicht.

## Bestattungen Anwaltskanzlei HEAVY METAL

Richtig: Der Schrifttyp unterstützt das, was die Textbotschaft rüberbringen will.

Moderne Klassifikationsschemen betonen oft gruppenübergreifende Gestaltungsmerkmale wie zum Beispiel humanistisch, klassizistisch oder geometrisch.

ai ai

humanistisch Serif klassizistisch Serif

ai ai ai

humanistisch Slab Serif klassizistisch Slab Serif geometrisch Slab Serif

ai ai ai

humanistisch Sans Serif klassizistisch Sans Serif geometrisch Sans Serif

ai ai ai ai

Serif  
Rotis

Semi Serif  
Rotis

Semi Sans  
Rotis

Sans  
Rotis

ai ai ai ai

The Antiqua  
Thesis

The Serif  
Thesis

The Mix  
Thesis

The Sans  
Thesis

Schriftclans enthalten meist mehrere Hauptgruppen-Varianten. Während die Thesis die drei klassischen Hauptgruppen bedient, offeriert die Rotis zwei Zwischenvarianten zwischen Antiqua und Grotesk.

bracht, sinnvoll und sogar explizit erwünscht sein. Beim In-Szene-Setzen längerer Texte hingegen schrumpft die Auswahl geeigneter Schrift-Grundtypen rapide. Faustregel: Unumwunden mengentextgeeignet sind lediglich traditionell gehaltene Antiquaschriften, Sans Serifs (hier in der Regel solche mit humanistischen Gestaltungsattributen) sowie einige Slab Serifs. Auch Detailkonventionen gilt es zu beachten: In der Geschäftskorrespondenz, in Fachzeitschriften sowie technisch bestimmten Themenumfeldern gelten Serifenlose mittlerweile als Mainstream. Während in Lifestyle-Publikationen gemäßigte Experimente durchaus en vogue sind (das gilt auch für Bücher), setzen die klassischen Buch-Verlage nach wie vor auf klassische Typo. Angesagt hier: Renaissance- oder Barockantiqua – Sabon, Garamond, Janson, Caslon. Motto: je klassischer, desto besser.

**Gruppen, oder: Welche Schrifttypen gibt es?**

Welche Haupt- und Untergruppen gibt es nun konkret? Bei den klassischen Antiquaschriften, den Serifs, werden in der Regel vier Untergruppen ausgemacht: venezianische Renaissanceantiqua, französische Renaissanceantiqua, Barockantiqua und klassizistische Antiqua. Die Gruppe der venezianischen Renaissanceantiquas ist dem sehr frühen Antiqua-Typ vorbehalten. Als typische Exponate dieser Gruppe gelten die Stempel Schneidler, der Monotype-Klassiker Centaur sowie die ITC Weidemann. Obwohl die Klassenzuordnung auf das Antiqua-Ursprungsland Italien verweist, wird die wohl berühmteste Venezianische dieser Epoche, die Bembo, bereits dem französischen Untertyp zugeordnet. Grund: Die Zeichenkonstruktion der Bembo sowie ihre kalligrafisch bestimmte Ausführung (inklusive der für Antiquaschriften typischen Serifen) ähnelt den Antiquaschriften des 16. Jahrhunderts weitaus stärker als den Frühantiquas der venezianischen Untergruppe. Bekannteste Old Style ist nach wie vor die Garamond. Kennzeichen dieses Typus: gemäßigt variierte Strichstärke, leicht nach links gewinkelte o-Achse und eine insgesamt eher gezeichnete als designte Gesamtanmutung. Bekannte Schriften dieses Typs: Granjon, Sabon, Plantin, Palatino, Perpetua sowie Robert Slimbachs Allrounder, die Minion.

Die Abgrenzung zur dritten Antiqua-Gruppe ist eher fließend – deswegen auch ihr zweiter Name: Übergangs-Antiqua. Gemeinhin wirken Barock- beziehungsweise Übergangsantiquas etwas durchgestalteter; in der Regel sind auch die Strichkontraste ausgeprägter als bei Garamond & Konsorten. Gemeinhin einsortiert werden in diese Gruppe: die Caslon, die Baskerville, die Times, Janson Text, Concorde sowie einige Neuauflagen holländischer Antiqua-Klassiker wie zum Beispiel Elzevir, Albertina und Fleischmann. Die Abgrenzung zur Gruppe der französischen Renaissanceantiqua fällt in einer Reihe von Fällen schwer. Die Unterschiede zwischen Caslon und Garamond etwa sind von Ungeübten nur schwer auszumachen. Anders die Baskerville. Mit ihren ausgeprägten Strichkontrasten ist der Konkurrenzentwurf zur Caslon ein unmittelbarer Vorläufer der klassizistischen Antiqua Ende des 18. Jahrhunderts. Allerdings: Die auf die Spitze getriebenen Strichkontraste dieses Typs sowie seine grazios wirkende Zeichenausführung gelten in lesetypografischer Hinsicht eher als umstritten. Das trifft vor allem auf die Bodoni, die wohl berühmteste klassizistische Schrift zu. Aufgrund ihrer strengen wie gleichzeitig eleganten Wirkung kommt sie vor allem im Zeitschriften- und Werbedesign zum Zug. Weitere bekannte Typo-Klassizisten: Walbaum und Didot.

Die renaissancehaft-humanistische sowie die klassizistische Gestaltungsrichtung finden sich auch in den beiden restlichen Textschrift-Hauptgruppen wieder, den Slab Serifs und Sans Serifs. Zusätzlich hinzu tritt bei diesen beiden Hauptgruppen eine dritte Gestaltungsrichtung: die geometrisch-konstruierende – abgeleitet von der elementaren Typografie des 20. Jahrhunderts. Historisch sind Serifenlose (andere Begriffe: Sans Serifs oder Groteskchriften) und Slab Serifs (traditionelle Begriffe, obwohl heute kaum noch im Umlauf: Serifenverstärkte oder Serifenbetonte) fast gleichzeitig entstanden: an der Schwelle vom 18. zum 19. Jahrhundert. Abhängig von den Moden ihrer Zeit brachte sowohl der serifenverstärkte als auch der serifenlose Grundtyp humanistische, klassizistische und geometrisch-konstruierte Varianten hervor. Den zeitgenössischen Serifenverstärkten aus dem 19. Jahrhundert etwa sieht man die klassizistische Gestaltungsmode deutlich an. Konzipiert waren sie vor allem als robuste Zeitungsschriften für den Massen- druck. Typische Exponate dieses Untertyps: der Klassiker Clarendon sowie die im 20. Jahrhundert entstandenen Schriften Excelsior, Impressum, Gazette und Century (New Schoolbook). Lose dieser Gruppe zurechnen lassen sich auch die frühen Egyptienne-Schriften sowie ihre Nachfahren, die vor allem aus Western-Filmen bekannt sind – ultra-serifenverstärkte Werbeschriften in einem Stil, der unverkennbar an das 19. Jahrhundert erinnert.

**Weiterführende Infos**

Eine mit begleitenden Erläuterungen versehene Darstellung der Matrix Beinert findet sich unter [www.typolexikon.de/m/matrix-beinert-schriftklassifikation.html](http://www.typolexikon.de/m/matrix-beinert-schriftklassifikation.html).

Die Webseite [www.druckschriften.de/Typo-Top-100/Klassifikationen/klassifikationen.html](http://www.druckschriften.de/Typo-Top-100/Klassifikationen/klassifikationen.html) bietet einen Überblick über alte und neue Systeme – das kartesische Raster von Max Bollwage, die DIN-Norm 16518, ein Klassifikationsschema des Schriftherstellers URW++ sowie die französische Norm nach Maximilien Vox.

Einen kurzen Infotext zum Ansatz von Peter Willberg enthält die Seite [www.typografie.info/typowiki](http://www.typografie.info/typowiki). Suchweg: »Fonts und Schriften«, anschließend »Schriftklassifikation nach Willberg« anklicken.

Ausführlicher stellt diesen Ansatz Willbergs Buch »Wegweiser Schrift«, erschienen beim Mainzer Verlag Hermann Schmidt, dar. Mehr oder weniger ausführlich angesprochen wird das Thema Schriftklassifikation auch in den Typo-Fachtiteln »Crashkurs Typo und Layout« von Cyrus Dominik Khazaeli (rororo), »Lust auf Schrift« von Phil Baines und Andrew Haslam (Verlag Hermann Schmidt) sowie »Grundlagen der Typografie« von Gavin Ambross und Paul Harris (Stiebner).

Moderne Typografen machen bei den Serifenverstärkten auch humanistische und geometrische Schriftvarianten aus. Slab Serifs im humanistischen Gestaltungsstil sind eindeutig eine Angelegenheit des 20. Jahrhunderts.

Beispiele: Eric Gills Monotype-Schrift Joanna, die FF Scala Serif, die ITC Officina Serif sowie die Thesis Serif. Einige dieser Schriften unterscheiden sich von klassischen Antiquaschriften nur wenig. Beispiele: Joanna und Scala Serif. Andere – wie etwa die Officina Serif oder die Thesis Serif – wirken eher wie Groteskschriften mit Serifen. Komplettiert wird die weitverzweigte Slab-Serif-Hauptgruppe schließlich durch einen konstruiert-geometrischen Untertyp. Typische Schriften: der Dreißigerjahre-Klassiker Rockwell, die Memphis sowie die ITC Lubalin Graph.

Versierte Klassifikationsmodelle haben eine ähnliche Binnenaufteilung auch für serifenlose Schriften in petto. Allerdings: Geometrisch-konstruierte wie Futura, Kabel, Bauhaus oder die Mode-Type ITC Avant Garde (Hauptmerkmale: einheitliche Strichstärke sowie betont konstruierte Buchstabenformen) sind in der Sans-Serif-Hauptgruppe ebenso in der Minderheit wie Groteskschriften mit klassizistischen Merkmalen. Der klassizistischen Gestaltungsrichtung zugerechnet werden vor allem die Sechzigerjahre-Neutralgroteskflaggschiffe Helvetica und Univers sowie der frühe Prototyp Akzidenz Grotesk. Die große Rest der Grotesk-Hauptabteilung orientiert sich allerdings am humanistischen Schema. Einige Serifenlose lehnen sich stark an die Gestaltungsweise traditioneller Antiquaschriften an (Beispiele: Gill Sans und Syntax), andere erscheinen formal zurückgenommen und sind eher auf eine neutrale Erscheinungsweise getrimmt (Beispiele: Frutiger und Meta).

unziale

Textur

Kotunda

Schwabacher

Fraktur

*Historische Schriftgruppen: Unzialschriften und gebrochene.*

Optisch bemerkbar machen sich die aufgeführten Hauptgruppen und Untertypen auch bei den gruppenübergreifenden Schriftclans heutiger Tage. Der Vorteil des Konzepts liegt auf der Hand. Serif-, Slab-Serif- und Sans-Serif-Variante sind hier aus einem designerischen Guss. Vor allem bei Firmen-Drucksachen, im Zeitschriften-design und bei der Konzeptionierung komplexerer Arbeiten lässt sich mit Schriftclans ein Grad von Typo-Vereinheitlichung erzielen, der sich frei zusammengestellten Schriftkombinationen nur schwer umsetzen lässt. Ob man Schriftclans mittlerweile als eigenständigen Schrifttyp ansehen kann oder ob man die einzelnen Subfamilien besser in die herkömmlichen Raster einsortiert, ist umstritten. Wie auch immer: In der Regel versuchen Schriftclans beziehungsweise Schriftsippen, zwei oder gar drei der aufgeführten Hauptgruppen abzudecken – also Serif (Antiqua), Sans Serif (Grotesk) und Slab Serif (serifenbetont). Irritierend: Obwohl die Bezeichnung Serif eigentlich eine Antiqua-Variante nahelegt, offerieren Schriftclans in ihren Serif-Unterreihen meist Slab-Serif-Variationen, also Serifenverstärkte.

#### Script, Display, Blackletters – der ganze Rest

Von der traditionellen Schriftklassifizierung stark vernachlässigt wurden nicht nur die moderneren Textschrift-Hauptgruppen Slab Serif und Sans Serif. Für Werbe- beziehungsweise Displayschriften – also all jene Schriften, die vor allem zu dekorativen oder plakativen Zwecken eingesetzt werden – offerieren die traditionellen Schemata meist nur eine einzige Hauptgruppe. Eine Binnendifferenzierung täte hier sicherlich not, denn das Spektrum wurde im Lauf der Jahrzehnte immer breiter und reicht mittlerweile von historischen Zierschriften über Jugendstil-, Art-Déco- und Siebzigerjahre-Displays bis hin zu den postmodernen oder grungigen Types der letzten zwanzig, dreißig Jahre. Ähnlich unscharf gliedern die traditionellen Schemata bei den Schreibschriften. Einsortiert werden in diese Hauptschublade sowohl klassische Kanzleischriften als auch die robusten Plakatschriften des 20. Jahrhunderts. Weitere Sub-Genres: digitalisierte Hand-Schriften sowie Schreibschriften im wilden Grunge-Look.

Centaur

Serif (Venezianische Renaissanceantiqua)

Garamond

Serif (Französische Renaissanceantiqua)

Baskerville

Serif (Barock- oder Übergangsantiqua)

Bodoni

Serif (Klassizistische Antiqua)

Century

Slab Serif (Klassizistische Gestaltungsweise)

Scala

Slab Serif (humanistische Gestaltungsweise)

Rockwell

Slab Serif (geometrische Gestaltungsweise)

Gill Sans

Sans Serif (humanistische Gestaltungsweise)

Futura

Sans Serif (geometrische Gestaltungsweise)

Helvetica

Sans Serif (Klassizistische Gestaltungsweise)

*Textschrift-Gruppen Serif, Slab Serif und Sans Serif.*

Auch die Hauptgruppe der gebrochenen Schriften ist in der traditionellen DIN-Norm akribisch in Untergruppen aufgeteilt; als Untertypen aufgeführt werden: Textur, Rotunda, Schwabacher und Fraktur. Keine Gruppe enthält die Traditionsnorm hingegen für die frühmittelalterlichen Unzialschriften.

**Fazit**

Ob traditioneller Bleisatz oder digitale Medienproduktion: Schriftklassifikation – so allgemein gültig sie auch sein möchte – hängt stets stark von den Prioritäten der jeweiligen Zeit ab. Die modernen Ansätze mit ihrer stärkeren Orientierung auf gruppenübergreifende Merkmale und aktuelle Typedesign-Trends wie Schrift-Sippschaften, Screen-Fonts und Internationalisierung sind für das heutige Grafikdesign eine hilfreiche Unterstützung. Ihr Hauptverdienst: Sie fördern die (kritische) Auseinandersetzung mit dem Traditionsgut Schrift. Allerdings: Ebenso wie die DIN-Norm ein Kind ihrer Zeit war, wird auch eine neue Normierung vermutlich nicht für die Ewigkeit sein. Von daher gesehen könnten die aktuellen Auseinandersetzungen um die beste Weise, Schriften zu klassifizieren, durchaus auch ihre positiven Seiten haben.

rechts: Stilsache: Historische und aktuelle Display-Schriften.

Western  
Jugendstil  
ART DÉCO  
Postmodern  
Grunge  
Techno

# Publishing Praxis – Fachwissen für Profis



Jetzt Probeabo sichern:

**Tel.: 0180/5 26 01 16**

(14 Cent/Min. aus dem Festnetz der Deutschen Telekom)

# PUBLISHINGPRAXIS – Wissen, wie's geht!

# PUBLISHINGPRAXIS – Fachwissen für Profis



- Profiwissen für digitalen Workflow & Medienproduktion
- Fachbeiträge, Hintergrundberichte und Produkttests für Investitionsentscheidungen
- Praxis-Workshops und wertvolle Tipps für den optimalen Einsatz von Hard- und Software
- Reportagen und Expertenkurse für effiziente Medienproduktion
- Anwenderbeispiele für neue gewinnbringende Geschäftsideen
- Antworten und Lösungen. Aus der Praxis für die Praxis!

## PUBLISHINGPRAXIS – 100% Fachinformation für Profis der digitalen Welt – 6 x jährlich

### Profiwissen für Fachleute!

**Ja,** ich nutze die Vorzugs-Aktion. Ich bestelle im Probeabonnement mit über 30% Rabatt

■ **PUBLISHINGPRAXIS** (2 Ausgaben)  
(bitte ankreuzen) zum Kennenlernpreis von Euro 13,60.

■ Schicken Sie mir die Mediadaten zu.

**FAXORDER 0180/5 26 01 14\***

(\*14 Cent/Min. aus dem Festnetz der Deutschen Telekom)

Wenn ich mich nicht bis spätestens 10 Tage vor Ablauf des Probeabonnements bei Ihnen melde, möchte ich die oben angekreuzte Fachzeitschrift **PUBLISHINGPRAXIS** zum günstigen Jahresbezugspreis von Euro 62,45 (Inland, inkl. MwSt. und Versandkosten, 6 Ausgaben/Jahr) weiterbeziehen. Das Abonnement kann ich immer bis 3 Monate vor Ablauf des Bezugsjahres schriftlich kündigen. Kein Risiko – ich kann die Bestellung innerhalb von 2 Wochen widerrufen (Datum des Poststempels).

PP08A00018

Liefer- und Rechnungsadresse (bitte vollständig ausfüllen)

Vorname, Name

Firma/Funktion

Straße, Postfach

PLZ, Ort

E-Mail\*

(\* Mit dem Ausfüllen stimme ich dem Erhalt von Angeboten per E-Mail zu. Die Zustimmung kann jederzeit widerrufen werden. Diese Angabe ist freiwillig.)

✗ Datum, Unterschrift

Dies ist ein Angebot von Deutscher Drucker, Verlagsgesellschaft mit beschränkter Haftung & Co.KG, Riedstrasse 25, 73760 Ostfildern. Sitz der Gesellschaft ist Ostfildern-Ruit, eingetragen beim Amtsgericht Esslingen, HRA 1704; GF Bernhard Niemela. Abonnementdienstleister: Cütl GmbH, Heuriedweg 19, 88131 Lindau; Registergericht Kempten, HRB 1843; GF Dr. Gerhard Wölflle